

Ökonomiegebäude Rüschlikon ZH, spätes 18. Jahrhundert

... der Weg zum Museumsgebäude





0 200 400 600m
 Gedruckt am 23.03.2023 11:42 MEZ
<https://s.geo.admin.ch/9e396b495e>



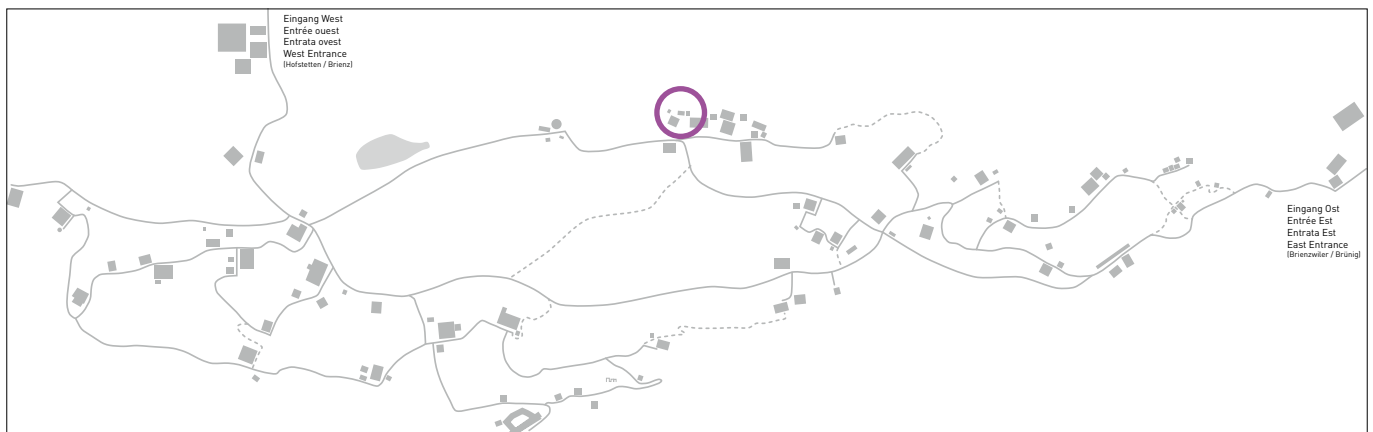
Ökonomiegebäude Rüschlikon ZH, spätes 18. Jahrhundert

Kantonskürzel
Postleitzahl Gemeinde
Strasse Hausnummer
Koordinaten (LV95)
Höhenlage
Datierung
Letzte Besitzer
Abbau – Eröffnung FLM

ZH
8803 Rüschlikon
ehemals Dorfstrasse 38, heute Pilgerweg 19
ca. 2'684'449, 1'240'422
ca. 425 Meter über Meer
spätes 18. Jahrhundert
Gemeinde Rüschlikon
1979 – 1979

Autorin (Monat/Jahr)

Riccarda Theiler (03/2023)



2 Freilichtmuseum der Schweiz, Ökonomiegebäude aus Rüschlikon: Das Gebäude steht heute in der Geländekammer Östliches Mittelland. Lageplanskizze 2022.

← 1 Siegfriedkarte Erstaussgabe, Ausschnitt zu Rüschlikon: Die Gemeinde befindet sich am linken Zürichseeufer. Das Gemeindegebiet erstreckt sich über die Zimmerbergkette hinunter bis ins Sihltal. Kartenblatt 175 (Thalwil), Jahr 1882.

Umschlag vorne Freilichtmuseum der Schweiz, Ökonomiegebäude aus Rüschlikon: Das Gebäude aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde 1979 auf dem Ballenberg eröffnet. Blick nach Norden. Aufnahme 2009.

Umschlag hinten Rüschlikon, ehemals Dorfstrasse 38: Das Ökonomiegebäude am alten Standort. Blick nach Norden. Aufnahme vor 1979.

Das Gebäude am ehemaligen Standort

Herkunftsort

Bis zu seiner Translozierung auf den Ballenberg 1979 befand sich das Ökonomiegebäude im historischen Dorfkern von Rüslikon am linken Ufer des Zürichsees. Die gleichnamige politische Gemeinde ist heute Teil des Bezirks Horgen im Kanton Zürich. Die Landschaft um den Zürichsee bildet einen Übergang zwischen Mittelland und Voralpenraum. Der durch den eiszeitlichen Linth-Rhein-Gletscher geschaffene See wird im Osten und Westen von Moränenhöhenzügen begleitet [Renfer 1982, 44; Ziegler 2015]. Das Gemeindegebiet von Rüslikon reicht vom Seeufer auf 406 Meter über Meer hoch bis zur Zimmerbergkette mit 585 Meter über Meer als höchstem Punkt. Auf der anderen Seite erstreckt es sich hinab in das benachbarte Sihltal, wo der Fluss die Gemeindegrenze darstellt.

Entlang der Zimmerbergkette haben sich natürliche Geländeterrassen ausgebildet, die über Jahrhunderte das Siedlungsbild und die Landwirtschaft der Gemeinde Rüslikon prägten [Renfer 1982, 29].

Die Ufer des Zürichsees waren bereits im Neolithikum besiedelt, entsprechende Spuren finden sich auch auf dem Gemeindegebiet [Gemeinden ZH 1981, 71; Illi 2012; Ziegler 2015]. Die früheste urkundliche Erwähnung Rüslikons reicht in das Jahr 1153 [Illi 2012]. Im Hochmittelalter war Rüslikon ein Chorherrenhof der Zürcher Grossmünsterpropstei [Sprüngli 1965, 51]. 1406 erwarb die Stadt Zürich das Amt Horgen-Maschwanden, und damit auch die Dorfrechte an Rüslikon [Illi 2012]. Bis zur Ausrufung der Helvetischen Republik 1798



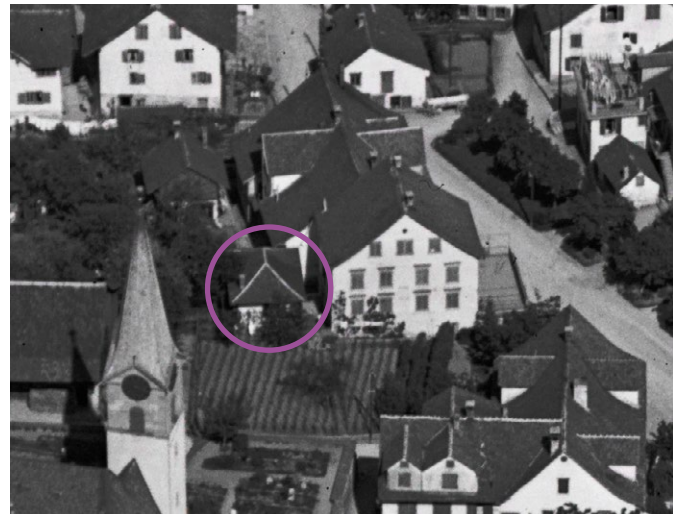
3 Rüslikon: Der historische Dorfkern entwickelte sich hangaufwärts und beidseitig entlang eines Bachlaufes. Im 19. Jahrhundert wuchs der Ort stark an. Es entstanden Flarzbauten der weniger begüterten Bevölkerung und entlang der 1833 eröffneten Seestrasse siedelten sich Unternehmen an. Wohlhabende Fabrikanten liessen sich entlang des Zürichsees nieder und bauten prachtvolle Villenanlagen. Blick nach Westen. Aufnahme 1919.

gehörte Rüschnikon zur Untervogtei Thalwil-Kilchberg. Im Dorf befand sich die Gerichtsstätte [Illli 2012].

Die Siedlungsplätze an den Ufern des Zürichsees waren durch die topografischen Gegebenheiten stark eingeschränkt. Die Steilhänge der Moränen und das sumpfige und überschwemmungsgefährdete Ufer wurden bei den Bautätigkeiten gemieden. Häufig entstanden Siedlungen auf der ersten Geländestufe oberhalb des Sees und entlang von Bachläufen [Renfer 1982, 99]. Dort bildeten sich Dörfer heraus, während weiter oben an den Hängen Einzelhöfe angelegt wurden [Renfer 1982, 44]. Auch Rüschnikon ist als Hangsiedlung errichtet worden und die Gebäude des historischen Dorfkerns reihten sich beidseitig entlang eines Wasserlaufes und somit quer zum Seeufer auf [Renfer 1982, 99].

Die Gegend war noch im 18. Jahrhundert vornehmlich von der Landwirtschaft geprägt. Die Bewohner betrieben Ackerbau, Viehwirtschaft und Rebbau [Illli 2012]. Dies schlug sich in der Architektur nieder. Bis 1900, als sich das Dorfzentrum allmählich zu verändern begann, dominierten Grossbauernhäuser den Ortskern, der aus Ober- und Unterdorf bestand. Diese Häuser wurden hauptsächlich zwischen 1600 und 1800 errichtet [Sprüngli 1965, 128]. Mit der Protoindustrialisierung setzte in Rüschnikon ein ökonomischer Wandel ein und die Textilwirtschaft erhielt in Form der Verlagsarbeit Einzug – allen voran die Strumpfweberei und Mousseline-Herstellung [Illli 2012]. Die Bewohnerschaft des vormaligen Bauerndorfs wurde nun durch Halbbauern, Tauner und Arbeiter ergänzt und die Siedlung baulich erweitert. Zwischen 1750 und 1850 entstanden sogenannte Flarzbauten, also in Reihe gebaute Wohnhäuser für die ärmere Bevölkerung. Manche waren teilweise gänzlich auf das Heimtextilhandwerk ausgerichtet und beim Bau wurde daher auf einen Ökonomieteil verzichtet [Gemeinden ZH 1981, 71; Sprüngli 1965, 128].

Einen weiteren Einfluss auf die Siedlungsentwicklung Rüschnikons und der anderen Seedorfer hatte 1833 der Bau der Seestrassen an beiden Zürichseeufnern, gegen den sich die Rüschniker mit einer Petition wehrten – jedoch ohne Erfolg [Renfer 1982, 114; Sprüngli 1965, 154]. Bisher war vor allem der Seeweg für den Waren- und Personenverkehr von Bedeutung gewesen [Ziegler 2015]. Unmittelbar nach der Fertigstellung der Seestrassen entstanden entlang der neuen Verkehrswege Gewerbe- und Fabrikbauten sowie Fabrikantenvillen, aber auch einfache Wohnbauten [Renfer 1982, 114]. Im späten 19. Jahrhundert wuchs in Rüschnikon die Anzahl an Gewerben weiter an. Es entstanden Seidenwebereien und Färbereien, Fayence-Manufakturen und Giessereien, die den Einwohnern weitere Erwerbsmöglichkeiten boten [Gemeinden ZH 1981, 71; Illli 2012]. Diese neuen Anlagen, wie auch die Villenbauten, wurden auf den bisher für Reb- und Ackerbau genutzten Flächen sowie dem Wiesland errichtet und die vormals um den Dorfbach kon-



4 Rüschnikon, ehemals Dorfstrasse 38: Das Ökonomiegebäude befand sich gleich rückseitig bei einem Wohnhaus, das bereits vor der Translozierung des Museumsbaus abgerissen wurde. Im Norden lagen Obstbaumwiesen und im Westen ein Rebgarten. Blick nach Osten. Ausschnitt. Aufnahme 1919.

zentrierte Siedlung stark erweitert [Gemeinden ZH 1981, 71]. Verkehrstopografisch weiter bedeutsam waren der Anschluss an die Eisenbahn 1875 und im Jahr 1966 der Bau der Autobahn A3, entlang derer sich noch einmal diverse neue Unternehmen ansiedelten [Illli 2012]. Mit der regen Bautätigkeit im 20. Jahrhundert sind die Siedlungsgrenzen entlang des Zürichseeufers verwischt und die früher landwirtschaftlich genutzten Flächen zwischen den Dörfern wurden sukzessive weiter überbaut. Rüschnikon wandelte sich vom Bauerndorf zu einem verstädterten Dorf in der Zürcher Agglomeration. Der Dorfkern mit den historischen Bauten blieb bis in die 1980er Jahre weitestgehend erhalten. Eine Vielzahl historischer Objekte wurde schliesslich aufgrund einer neuen Überbauungsplanung abgerissen [Gemeinden ZH 1981, 71].

Lage, Baugruppe und Wirtschaftsweise

Als das Ökonomiegebäude auf den Ballenberg überführt wurde, war das zugehörige Wohnhaus bereits verschwunden. Hinweise über die frühere Hofstatt und ihre Bewohner bieten jedoch die Lagerbücher und Schätzungsprotokolle der Kantonalen Gebäudeversicherung. Eine Abschrift aus dem Grundbuch listet für das Jahr 1908 ein «Wohnhaus (mit Laden), Schopf, Hofraum, Garten, Reben und Wiesen» auf [Abschrift Grundbuchamt o. J.]. Der Schopf bezeichnet das heutige Museumsgebäude. Auf historischen Flugaufnahmen ist die Hofanlage zu erkennen [ETH Bildarchiv 1919a; ETH Bildarchiv 1919b]. Das traufständige dreistöckige Wohnhaus, zu dem das Ökonomiegebäude gehörte, stand direkt nördlich an der Dorfstrasse. Die Aussenwände waren hell verputzt und der Bau schloss mit einem ziegelgedeckten Satteldach ab. In unmittelbarer Nachbarschaft lag öst-



5 Rüslikon, Zehntenplan: Der Planausschnitt aus dem späten 18. Jahrhundert zeigt die Lage des Ökonomiegebäudes samt zugehörigem Wohnhaus. Beidseitig des Dorfes befanden sich am Hang entlang des Sees die Rebberge. Dazwischen und oberhalb auf der Geländeterrasse lagen die Äcker auf denen zur Selbstversorgung verschiedene Getreide und ab dem 18. Jahrhundert Kartoffeln angebaut wurden. Unmittelbar um das Dorf herum befanden sich Obstbaumwiesen. Norden liegt rechts. Aufnahme 1786.

lich ein weiteres Wohngebäude. Auch dieses war 1919 noch verputzt. Der Putz scheint später wieder abgenommen worden zu sein, denn das Haus zeigte sich auf jüngeren Aufnahmen als Fachwerkbau [FLM AltA 519 o. J.]. Es ist davon auszugehen, dass dem Wohngebäude, zu welchem der translozierte Ökonomiebau gehörte, ebenfalls eine Fachwerkkonstruktion zugrunde lag. Dem Wohnhaus war über die gesamte Breite ein Anbau mit darüberliegender Terrasse vorgelagert. Dies war der im Grundbuch erwähnte Laden. Das zweigeschossige Ökonomiegebäude lag im Norden, direkt hinter dem Wohnhaus und war ebenfalls traufständig errichtet, wobei der südseitige Eingang zum Wohnhaus orientiert war. Im Westen wurden auf kleiner Fläche Reben kultiviert. Südlich davon lag ein Nutzgarten. Hinter den Gebäuden nach Norden erstreckte sich eine obstbaumbestandene Wiesenfläche [ETH Bildarchiv 1919a; ETH Bildarchiv 1919b]. Der Obstbau spielte in der Vergangenheit eine wichtige Rolle und die Erzeugnisse aus Rüslikon wurden teilweise sogar in Zürich verkauft [Sprüngli 1965, 122]. Weitere Nebenbauten scheinen in der Nähe des Wohnhauses zumindest um die Jahrhundertwende nicht bestanden zu haben. In den Schätzungsprotokollen der Kantonalen Gebäudeversicherung wird das Ökonomiegebäude zwischen 1834 bis 1882 als Speicher bezeichnet, ab 1900 als Schopf und ab 1911 als Waschhaus und Schopf [Schätzungsprotokolle 1834–1921]. Die Bezeichnung «Speicher» weist dabei auf eine Nutzung als Kornspeicher hin, der Begriff ist aus dem lateinischen *spica*, zu Deutsch «Ge-

treideähre» abgeleitet. Wie es bei landwirtschaftlich genutzten Nebengebäuden häufig der Fall war, kam es auch bei diesem Bau im Laufe seines Bestehens zu wiederholten Umnutzungen.

In der Gegend um die Zimmerbergkette wurde dem Rebbau, dem Grasbau, der Viehzucht, dem Ackerbau und der Forstwirtschaft nachgegangen. Hier durften die Bauern frei über die Fruchtfolge entscheiden, während andernorts um den See Flurzwang herrschte [Renfer 1982, 44]. Die Erträge des Ackerbaus, der hauptsächlich auf den Geländeterrassen betrieben wurde, dienten vornehmlich der Selbstversorgung. Auf den Höfen fanden sich daher häufig Kornspeicher, obgleich der Weinbau und die Viehzucht eine grössere Bedeutung hatten [Renfer 1982, 185; Sprüngli 1965, 114, 122]. Reine Kornspeicher waren eine Seltenheit. Meist kamen den Speicherbauten weitere Funktionen zu, weshalb es sich eigentlich um Mehrzweckgebäude handelte. Dabei wurden verschiedene Nutzungen miteinander kombiniert, etwa der Speicherraum mit dem Waschhaus, mit der Trotte oder mit einem Keller [Renfer 1982, 608]. Auch beim heutigen Museumsgebäude kann davon ausgegangen werden, dass höchstens eines der beiden Geschosse – wohl das obere – für die Lagerung von Korn genutzt wurde. Die verschiedenen Nutzungen bedingten häufig unterschiedliche Bauweisen, weshalb das als Feuerraum genutzte Erdgeschoss, wie beim Rüslikler Ökonomiegebäude, aus Brandschutzgründen gemauert und der darüberliegende

6 Rüschtikon, ehemals Dorfstrasse 38:
Im frühen 20. Jahrhundert wurde das
Ökonomiegebäude im Erdgeschoss zu
einem Waschhaus umgebaut. Neben
einem Kamin für den Waschherd
erhielt der westliche Raum auf der
Südseite ein neues Doppelfenster aus
Kunststein. Blick nach Norden.
Aufnahme 1979.



Speicherraum jedoch als Fachwerk ausgebildet war [Renfer 1982, 608].

Die Bedeutung des Kornbaus in Rüschtikon spiegelte sich Mitte des 17. Jahrhunderts in der Existenz zweier Getreidemöhlen wider [Sprüngli 1965, 114]. Auf den Äckern um Rüschtikon wurden Weizen, Hafer, Hanf, Gerste, Roggen und Hirse angebaut und ab der Mitte des 18. Jahrhunderts durch den Kartoffelanbau ergänzt [Sprüngli 1965, 122]. Der Zehntenplan Rüschtikons von 1786 zeigt die Nutzung der landwirtschaftlichen Flächen auf dem Gemeindegebiet. Die Reben wurden hauptsächlich nördlich und südlich des Dorfes auf dem unteren Hangabschnitt in Seenähe angelegt. Dazwischen und oberhalb des Dorfes lagen die Äcker. Weiden und Wiesen zogen sich bis hinauf zum Zimmerberg und wechselten sich dort mit Waldstücken ab [StAZH PLAN Q 254]. Auf dem Plan ist auch das Wohnhaus samt später transloziertem Ökonomiegebäude eingetragen, das damals unter anderem wohl noch als Kornspeicher genutzt wurde.

In der Gegend um den Zimmerberg wurde die Viehwirtschaft im 19. Jahrhundert intensiviert und der Ackerbau trat in den Hintergrund. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Mehl und Getreide günstig aus dem Ausland importiert, weshalb die letzte verbleibende Mühle in Rüschtikon 1846 schliessen musste und die Getreideäcker allmählich in Futterwiesen umgewandelt wurden [Sprüngli 1965, 114, 151]. Dadurch waren die Kornspeicher obsolet und wurden entweder vernachlässigt oder umgenutzt [Renfer 1982, 185]. Dieses Schicksal ereilte auch den früheren Kornspeicher in Rüschtikon, der gemäss

Archivakten ab dem späten 19. Jahrhundert als Lager genutzt und im frühen 20. Jahrhundert zum Waschhaus umfunktioniert wurde.

Baugeschichte

Das Baujahr des Gebäudes ist nicht bekannt. Die Kantonale Denkmalpflege datierte das Gebäude in das 18. Jahrhundert [Inventarblatt o. J.]. Der Bau ist sowohl auf einem Dorfplan von 1778 als auch auf dem Zehntenplan von 1786 eingezeichnet [Diethelm/d'Andrea o. J.; StAZH PLAN Q 254]. Das geknickte Walmdach kam ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Mode und deutet auf eine Errichtung des Wirtschaftsgebäudes in dieser Zeit hin. Die erste bekannte urkundliche Erwähnung findet sich in einem Lagerbuch aus dem Jahr 1813 [Diethelm/d'Andrea o. J.]. Diverse Konstruktionshölzer des Fachwerks weisen Spuren von Zweitverwendung auf, zum Beispiel Zapfenlöcher, Nuten und vereinzelt Abbundzeichen. Sie stammen zu grossen Teilen von einem Vorgängerbau oder vielleicht einem anderen Gebäude in der Nähe.

In den Schätzungsprotokollen der kantonalen Gebäudeversicherung wird das Gebäude 1834 als ziegelgedeckter Riegbau beschrieben [Schätzungsprotokolle 1834–1921]. Eine Ziegeldeckung ist durchgehend bis zur Schätzung von 1921 dokumentiert und war auch 1979 auf dem Dach zu finden. Gemäss Eintrag von 1842 bestand zu diesem Zeitpunkt die Bausubstanz zu einem Viertel aus Mauerwerk und zu drei Vierteln als Fachwerkbau. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts könnte demnach ein Umbau am Gebäude stattgefunden zu haben, bei



7 Rüslikon, ehemals Dorfstrasse 38: Die Westfassade des Ökonomegebäudes. Im Hintergrund ist das Nachbarhaus zu sehen. Blick nach Osten. Aufnahme ca. 1979.



8 Rüslikon, ehemals Dorfstrasse 38: Die Nordfassade des Ökonomegebäudes. Das Gebäude wurde scheinbar zuletzt nicht mehr unterhalten, was sich an diversen Putzschäden bemerkbar machte. Blick nach Süden. Aufnahme ca. 1979.

dem ein Grossteil des Erdgeschosses durch gemauerte Wände ersetzt wurde. Dies ging möglicherweise mit einer Nutzungsänderung einher, der Bau wurde jedoch weiterhin als Speicher aufgeführt [Schätzungsprotokolle 1834–1921]. Allerdings war das Gebäude in den Hang hineingebaut, was in jenen Bereichen mit Kontakt zum Erdboden aufgrund der Feuchtigkeit von vorneherein eine Ausführung der Wände in Massivbauweise bedingte. Zwischen 1908 und 1911 erfolgte der Einbau einer Waschküche, dabei wurden die Fenster auf der Südseite im Erdgeschoss vergrössert und spätestens zu diesem Zeitpunkt ein Kamin eingebaut [Objektdatenblatt 1979].

Zeichen

Abbundzeichen an Ständer über dem Eingang aus Zweitverwendung.

Besitzergeschichte

In den Schätzungsprotokollen der kantonalen Gebäudeversicherung ist für 1834 als Besitzer ein Jacob Huser eingetragen. Nach dessen Tod ging das Gebäude an die Erben und spätestens 1851 an eine Familie Orell. Ab 1882 ist Alfred Hotz-Pfister als Eigentümer belegt. Im August 1908 wird das Gebäude von Jakob Baumann gekauft, der es auf Grundlage des Rückkaufsrechtes schon am 14. Oktober an Alfred Hotz-Pfister zurückgibt. Am selben Tag wird Ida Halm-Aeberli Besitzerin des Ökonomegebäudes. Scheinbar ist Ida Halm noch im selben Jahr verstorben, denn von 1908 bis 1971 sind ihre Erben als Besitzer im Grundbuch eingetragen. Zwischen 1971 und 1976 ist der Bau im Besitz von Walter Bolli und geht letztlich durch Tausch an die Gemeinde Rüslikon, die es 1979 dem Ballenberg überlässt [Inventarblatt o. J.; Abschrift Grundbuchamt o. J.; Schätzungsprotokolle 1834–1921].

Baubeschreibung

Konstruktion / Bautyp

Das zweigeschossige einraumtiefe Ökonomegebäude hatte einen rechteckigen Grundriss von 7,60 × 5,0 Metern. Es lag hinter dem zugehörigen Wohnhaus und war mit der schmalen Westseite und der breiteren Nordseite in den Hang eingebettet. Auf der Südseite, über welche das Gebäude erschlossen war, betrug die Höhe etwa 6,60 Meter und auf der Nordseite ca. zwischen 4,60 und 5,10 Meter. Das Erdgeschoss war in Teilen gemauert, das Obergeschoss gänzlich in Fachwerkbauweise ausgeführt. Der Bau schloss mit einem geknickten Vollwalmdach ab.

Aussenbau

Das Erscheinungsbild des Aussenbaus war zuletzt sehr inhomogen, was auf diverse Ausbesserungs- und Reparaturarbeiten der vorangehenden Jahrzehnte zurückging. Im Erdgeschoss waren die in den Hang hineingebaute Westwand, die westliche Hälfte der nördlichen Wand sowie die Südseite aus unbekanntem Material gemauert, mutmasslich mit Moränensteinen. Die Wandflächen waren ungleichmässig verputzt und zusätzlich mit diversen späteren Putzantragungen versehen. Das Obergeschoss sowie die übrigen Wände des Erdgeschosses bestanden als Fachwerkkonstruktion, dessen Schwelle im Erdgeschoss auf der Ost- und Südseite auf einem niedrigen Steinsockel auflag. Die Gefache waren mit Moränensteinen ausgemauert und aussenseitig verputzt [Stüchelberger 1977a]. Die Fachwerkkonstruktion war überwiegend holzsichtig und nur stellenweise, so im Obergeschoss auf der Süd- und Ostseite, überputzt. Diverse Hölzer wurden zweitverwendet und wiesen Nuten und Zapfenlöcher auf. Das Fachwerk war geschossweise abgebunden und unsymmetrisch konstruiert. Die



9 Rüschnikon, ehemals Dorfstrasse 38: Das aufwendig hergestellte Türblatt stellte mit seinem gespiegelten Fischgrätmuster den einzigen Bauschmuck am sonst schlicht gestalteten Ökonomiegebäude dar. Blick nach Norden. Aufnahme ca. 1979.

Gebäudeecken waren durch Streben ausgesteift, optisch durchlaufende Riegel, die nur an den Fensteröffnungen tiefer lagen, stützten die Konstruktion zusätzlich ab. Zwischen Wandrähm und Stockschwelle zeichneten sich auf Nord- und Südseite die Querschnitte der Deckenbalken der Geschossdecke ab.

An allen Gebäudeseiten fanden sich Fensteröffnungen unterschiedlichen Formats. Diese wurden wohl im Laufe der Zeit ergänzt und verändert und stammten möglicherweise, wie die Fachwerkelemente, von einem anderen Bau. Im Erdgeschoss lag ein Einzelfenster auf der nördlichen Gebäuderückseite. Dieses war gemäss Bauaufnahme zu einem späteren Zeitpunkt herausgebrochen worden, während im Gefach links daneben ein weiteres Fenster zugemauert wurde [Stückelberger 1977b]. Auf der Südseite wurde mit dem Umbau zum Waschhaus um 1910 ein Doppelfenster mit Segmentbögen aus Kunststein eingefügt [Diethelm/d'Andrea o. J.; Stückelberger



10 Rüschnikon, ehemals Dorfstrasse 38: Während des Abbaus. Das Dach wurde von einem Gitter aus überblatteten Dachbalken getragen. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 1979.

1977a]. Das Gewände des südseitigen Eingangs war schmucklos aus Holzbalken gebildet, das Türblatt jedoch aufwendig gestaltet. Auf der Aussenseite der Brettertür waren dunkelgrün gefasste, breite Holzleisten in einem Fischgrätmuster aufgebracht, das sowohl in der Vertikalen als auch Horizontalen gespiegelt war. Rückseitig wurde die Tür durch handgeschmiedete Langbänder in den Kloben gehalten. Das Obergeschoss war mit je einem Einzelfenster auf der Nord- und Ostseite sowie je einem Doppelfenster auf der Süd- und Westseite ausgestattet. Für einen Raum, der einst zur Lagerung von Getreide genutzt wurde, waren dies aussergewöhnlich viele Fenster. Die grossen Fenster an Süd- und Westseite dürften demnach frühestens mit der Umnutzung des Raumes im späten 19. Jahrhundert hinzugekommen sein und deuten auf einen eventuellen Gebrauch als Werkstatt hin. Die Fensteröffnungen im Obergeschoss wiesen sämtlich handgeschmiedete und unterschiedlich ausgeführte Vergitterungen sowie Klappläden auf.



11 Rüschlikon, ehemals Dorfstrasse 38: Während des Abbaus. Die Firstpfette stützten zwei Strebenpaare. Darüber waren die miteinander verzapften Sparren gelegt. Überkreuzte Windrispen steiften die Konstruktion zusätzlich aus. Aufnahme 1979.



12 Rüschlikon, ehemals Dorfstrasse 38: Aus dem Vorraum im Erdgeschoss führte eine Treppe in das Obergeschoss. Blick nach Süden. Aufnahme ca. 1979.

Dach

Das elegant geschweifte Vollwalmdach hob sich optisch vom aus Altholz gezimmerten Gebäudekorpus mit seinem unregelmässig gestalteten Fenster- und Fachwerkbild ab [Diethelm/d'Andrea o. J.]. Das Dachwerk bestand aus kreuzweise überblatteten Dachbalken, die auf dem Rähm des Obergeschosses auflagen. Die Dachbalken kragten auf allen Seiten über die Fassadenflucht vor. Zwei Binder aus liegenden Streben stützten die Firstpfette und waren mit sich überkreuzenden Windrispen ausgesteift. Über der Firstpfette waren die Sparren mittels Firstscherzapfen zu Paaren verbunden. Die Walme bestanden aus je zwei Gratsparren und einem dritten, mittig angeordneten Sparren. Die im unteren Bereich an die Sparren angesetzten Aufschieblinge führten über die auskragenden Dachbalken hinweg und bildeten so den Dachschweif. Das Dach war zuletzt im oberen, steileren Bereich mit Spitzziegeln und unterhalb des Dachknickes mit modernen Falzziegeln gedeckt. Die Walmgrate waren mit Blechen abgedeckt, das Dach wurde über Dachrinnen und Fallrohre entwässert.

Innenräume

Das Erdgeschoss teilte sich in zwei Räume, deren Böden wohl bei der Umnutzung zum Waschhaus mit einem Betonüberzug versehen worden waren. Über den südseitigen Eingang wurde der östlich gelegene und kleinere der beiden Räume betreten. Von dort aus führte eine Holzterrasse in das Obergeschoss, die entlang der Ostwand angelegt und im unteren Bereich viertelgewandelt war. Eventuell kam diese erst später hinzu, denn im Bereich des Treppenaufgangs waren Wandrähm und Deckenbalken eingenuet. Ein Hinweis darauf, dass auch hier vorher ein Bohlenboden bestanden hat. Der Zugang in das Obergeschoss könnte früher über eine Luke und eine Leiter erfolgt sein.

In der Nordwestecke des Erdgeschossraums mit den grossen Segmentgiebelfenstern war ein Ofen mit Kamin eingerichtet worden, der durch das Haus und über das Dach ins Freie führte. Vom Ofen sind keine Aufnahmen überliefert. Auch sonst hatten sich keine Ausstattungsmerkmale des Waschraumes erhalten. Im einräumigen Obergeschoss war von einer einstigen Nutzung als Kornspeicher nichts mehr zu erkennen. Einfache Holzgitterwände unterteilten das zuletzt als Lager genutzte Geschoss in verschiedene Bereiche. Soweit nachvollziehbar, waren die Gefache im inneren des Ökonomiegebäudes verputzt. Im Obergeschoss war die Fachwerkkonstruktion teilweise mit einer hellen Farbfassung versehen. Die Decken in beiden Geschossen bestanden aus Holzbohlen, die in die Deckenbalken eingenuet waren. Die Deckenbalken des Erdgeschosses werden am Museumsgebäude von einem firstparallelen Unterzug abgefangen. Es gibt keine Aufnahmen, die diesen Zustand auch am früheren Standort in Rüschlikon belegen, jedoch ist eine solche Konstruktion wahrscheinlich. Über die Nutzung des Dachraumes und entsprechende Aufgangsmöglichkeiten sind keine Informationen überliefert.

Würdigung

Bei dem Ökonomiegebäude aus Rüschlikon handelt es sich um einen landwirtschaftlichen Nebenbau, der wohl seit jeher verschiedene Nutzungen, darunter jene des Kornspeichers, des Schopfs und später des Waschhauses, in sich vereinte. Wie viele Gebäude seiner Art, hat es im Laufe der Zeit aufgrund von späteren Umnutzungen bauliche Veränderungen erfahren. Die ältesten bekannten Kornspeicher im Gebiet um den Zürichsee wurden als Bohlen-Ständerbauten und seltener als Blockbauten errichtet. Seit dem 16. Jahrhundert wurden aufgrund einer allgemeinen Holzknappheit Wohn- wie Neben-



13 Rüschnikon, ehemals Dorfstrasse 38: Der 1911 umgebaute Waschraum im Erdgeschoss. Da die Nutzung als Waschhaus vor dem Abbau 1979 aufgegeben wurde, war neben dem Kamin keine Ausstattung mehr erhalten. Die Möblierung auf der Aufnahme lässt keine konkreten Schlüsse auf die letzte Nutzung zu. Blick nach Südwesten. Aufnahme ca. 1979.



14 Rüschnikon, ehemals Dorfstrasse 38: Der Abbau erfolgte im März 1979 innerhalb von nur drei Tagen. Blick nach Südosten. Aufnahme 1979.

gebäude zunehmend in der holzsparenden Fachwerkbauweise errichtet. Nur einige wenige reine Fachwerkspeicherbauten haben sich aus dem 18. und 19. Jahrhundert erhalten. Dies hängt mit dem Rückgang des Ackerbaus in jener Zeit zusammen. Damals wurden nur noch wenige separate Kornspeicher errichtet und das Korn stattdessen meist in Mehrzweckgebäuden gelagert [Renfer 1982, 609]. Ein weiterer Fachwerkspeicher aus dem 18. Jahrhundert befindet sich etwa 10 Kilometer von Rüschnikon entfernt an der Tobelmühle in Hirzel [Renfer 1982, 612].

Translozierung

Ausgangslage

Die Überbauungsplanung des oberen Dorfkerns von Rüschnikon sah in den 1970er Jahren den Abbruch des Waschhauses und früheren Speichers vor, das zu diesem Zeitpunkt bereits Gemeindegut war. Eine Instandsetzung kam aus Kosten- und Platzgründen nicht infrage, da das kleine Gebäude einem Neubau im Weg gestanden hätte. Auch eine Versetzung innerhalb Rüschnikons wurde diskutiert, aber schliesslich abgelehnt [Baukommission 1979]. Zu diesem Zeitpunkt galt der Bau bereits als erhaltenswert und war im Inventar der Kantonalen Denkmalpflege aufgeführt [Gemeinderat 1979]. Im September 1977 wurde die Ostschweizerische Gesellschaft zur Förderung des Freilichtmuseums Ballenberg durch die Gemeinde Rüschnikon über das Ökonomiegebäude informiert und der Bau wenige Tage später nach einer Besichtigung vor Ort dem Ballenberg zur Übernahme vorgeschlagen [OFG 1977]. Der Gemeinderat entschied am 30. Januar 1979, das Gebäude dem

Freilichtmuseum zu überlassen [Baukommission 1979]. Der Abbau erfolgte nur wenige Wochen später innert drei Tagen im März 1979 [Objektdatenblatt 1979].

Geländekammer und neuer Kontext

Das Ökonomiegebäude steht heute auf dem Ballenberg in der Geländekammer Östliches Mittelland. Der auch im Museum nach Süden ausgerichtete Eingang des früheren Kornspeichers weist in Richtung einer kiesbedeckten Platzanlage mit mittig angelegtem Bauerngarten und Steinbrunnen. Der Bau wird östlich vom Tresterschopf aus Männedorf, Nr. 613, und westlich vom Bienenhaus aus Mettmenstetten, Nr. 614, flankiert. Südlich des Ökonomiegebäudes liegt das Wohnhaus aus Richterswil, Nr. 611, welches auf dem Ballenberg als Weinbauernhaus inszeniert ist. Es wird im Süden von einem kleinen Rebberg begrenzt. Zusammen bilden die vier Bauten ein Zürcher Weinbauernhof-Ensemble. Östlich des Bauerngartens steht das Bauernhaus aus Uesslingen, Nr. 621. Etwas weiter südlich, auf der anderen Seite des künstlich angelegten Dorfbaches und des Museumsweges, der den Brandboden mit der Geländekammer Ostschweiz verbindet, liegt die Trotte aus Schaffhausen, Nr. 693.

Klimawechsel

Während die Ausrichtung in etwa gleich geblieben ist, liegt das Gebäude nun auf 654 Meter über Meer und somit etwa 230 Meter höher, als zuvor. Das Klima im östlichen Berner Oberland ist deutlich feuchter als jenes am Zürichsee und ganzjährig von höheren Niederschlagsmengen geprägt. Da das Ökonomiegebäude auch am neuen Standort im Norden und Westen in das ansteigende Gelände eingebettet wurde, ist hier mit einer



15 Freilichtmuseum der Schweiz, Ökonomiegebäude aus Rüslikon: Das Ökonomiegebäude bildet zusammen mit dem Wohnhaus aus Richterswil, im Bild links, sowie einem Tresterschopf und einem Bienenhaus ein Ensemble, das den Weinbau in der Zürichseeregion repräsentiert. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 2020.

grösseren Belastung der Bausubstanz durch das Hangwasser zu rechnen. Im Norden kann die Feuchtigkeit aufgrund des nahegelegenen Walds nur schwer abtrocknen. Feuchtigkeitsschäden tauchen daher am Museumsbau vor allem im nördlichen und westlichen Sockelbereich auf.

Das Museumsgebäude

Architektur

Obgleich sich die Bausubstanz beim Abbau weitestgehend in einem guten Zustand befand und die Holzkonstruktion grösstenteils übernommen wurde, hat das Museumsgebäude beim Wiederaufbau einige Veränderungen erfahren und heute ein anderes Erscheinungsbild. Das Gebäude wurde wieder an Nord- und Westseite in den Hang eingebettet und in diesen Bereichen im Erdgeschoss als Mauerwerk hochgezogen. Wie auch bei den Ausfachungen des Fachwerks, wurden hierfür anstelle der Moränensteine moderne Lochziegelsteine genutzt.

Während die Bereiche mit Kontakt zum anstehenden Boden wieder massiv als Mauerwerk gebaut wurden, ist nun die Süd-

wand östlich des Eingangs als Fachwerk mit zwei Streben, Eckständer und Riegeln ausgebildet. Dieser Bereich war – den vorliegenden Aufnahmen nach zu urteilen – zuvor ebenfalls gemauert. Ausfachungen und Mauerwerk sind weiss verputzt und die Fachwerkkonstruktion aussen wie auch im Erdgeschoss holzsichtig.

Indem Grösse und Ausrichtung der Fensteröffnungen einander angeglichen und einheitliche, achtfeldrige Sprossenfenster eingesetzt wurden, sollte das Erscheinungsbild des Ökonomiegebäudes «harmonisiert» werden. Das Doppelsegmentbogenfenster aus dem 20. Jahrhundert wurde am Museumgebäude durch ein Doppelfenster mit Holzgewände ersetzt. Auf das nordseitige Fenster im Erdgeschoss wurde verzichtet und das Gefach zugemauert. Die in Rüslikon bestehenden Klappläden und Fenstergitter im Obergeschoss wurden weggelassen. Die Eingangstür mit Fischgrätmuster wurde übernommen. Das Dach ist heute mit Biberschwanz- und Spitzziegeln gedeckt. Eine Dachentwässerung gibt es nicht mehr.

Beide Erdgeschossräume weisen heute einen Ziegelboden auf. Der Kamin wurde wieder in der Nordwestecke des westlichen



16 Freilichtmuseum der Schweiz, Ökonomiegebäude aus Rüslikon: Am Museumsgebäude wurden gegenüber dem Zustand am ehemaligen Standort einige Veränderungen vorgenommen. So wurden die vormals unregelmässig angeordneten Fenster ersetzt und vereinheitlicht. Der einst gemauerte Bereich neben dem Eingang wurde im Museum als Fachwerk ausgeführt. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 1979.

Raumes eingebaut. Im Obergeschoss sind die Gefache weiss verputzt und die Fachwerkkonstruktion gekalkt. Die Bohlendecke wird nun von einem schlichten weissen Riementäfer mit Fugenleisten verdeckt. Die Treppe in das Obergeschoss wurde übernommen und zur Sicherheit der Museumsgäste mit einer hölzernen Absturzsicherung versehen.

Ausstattung

Museale Einrichtung

Im Erdgeschoss ist das Gebäude gemäss seiner Nutzung im frühen 20. Jahrhundert als Waschküche eingerichtet. Neben zwei an den Kamin angeschlossenen Waschherden im westlichen Raum finden sich dort diverse Waschröge, Zuber, Eimer, Kellen und weitere Utensilien aus verschiedenen Jahrzehnten und Jahrhunderten, die früher an den Waschtagen gebraucht wurden – darunter auch eine alte Mänge. Diese Objekte stammen aus der Objektsammlung des Freilichtmuseums und gehören nicht zur originalen Ausstattung aus Rüslikon.

Das Obergeschoss ist als Schulraum eingerichtet worden und heute mit alten Holzpulten- und Bänken, einer Tafel, Landkarten und weiteren Schulmaterialien sowie einem kleinen Ofen ausgestattet.

Didaktisches Konzept und neue Nutzungen

Zur Geschichte des Ökonomiegebäudes passend, werden im Haus mehrere Nutzungen präsentiert. Während im Erdgeschoss anhand diverser Ausstellungsobjekte die mühsame



17 Freilichtmuseum der Schweiz, Ökonomiegebäude aus Rüslikon: Der westliche Raum im Erdgeschoss ist, gemäss seiner Nutzung im frühen 20. Jahrhundert, wieder als Waschküche eingerichtet. Blick nach Norden. Aufnahme 2009.

Arbeit des Waschens thematisiert wird, erhalten die Museumsgäste im Obergeschoss einen Einblick in das einstige ländliche Schulwesen.

Quellen

Abschrift Grundbuchamt o. J. Handnotizen zur Besitzergeschichte auf Grundlage des Grundbuchamtes Thalwil. o. J. FLM AltA 519.

Baukommission 1979 Auszug aus dem Protokoll der Baukommission Rüslikon. Sitzung vom 30. Januar 1979. FLM AltA 116.

Diethelm/d'Andrea o. J. Diethelm, Annegret/d'Andrea, Attilio: Objektbeschrieb 612 Waschhaus von Rüslikon / ZH. o. J. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM dig-Kat.

ETH Bildarchiv 1919a Mittelholzer, Walter: Rüslikon, 1919. ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, LBS_MH01-002116.

ETH Bildarchiv 1919b Mittelholzer, Walter: Rüslikon, 1919. ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, LBS_MH01-001695.

FLM AltA 519 o. J. Gesamtansicht von Sued-Osten.

Gemeinderat 1979 Auszug aus dem Protokoll des Gemeinderates Rüslikon. Sitzung vom 3. Januar 1979. FLM AltA 116.

Inventarblatt o. J. wohl Kantonale Denkmalpflege Zürich: Inventarblatt zum Speicher Hinter Dorfstr. 38 Rüslikon. o. J. Kopie in FLM AltA 519.

Objektdatenblatt 1979 Ökonomiegebäude Rüslikon, Objektdatenblatt. April 1979. FLM AltA 519.

OFG 1977 Ostschweizerische Gesellschaft zur Förderung des Freilichtmuseums «Ballenberg» ob Brienz: Brief an das Freilichtmuseum Ballenberg. 14.9.1977. FLM AltA 519.

Schätzungsprotokolle 1834–1921 Schätzungsprotokolle der kantonalen Gebäudeversicherung, wohl im Staatsarchiv des Kantons Zürich. Kopie in FLM AltA 116.



18 Freilichtmuseum der Schweiz, Ökonomiegebäude aus Rüschtikon: Das Obergeschoss präsentiert sich heute als Schulstube. Blick nach Westen. Aufnahme 2023.

StAZH PLAN Q 254 Staatsarchiv des Kantons Zürich: Rüschtikon: Zehntenbezirk, zehntenpflichtig dem Amt Kappelerhof, Grundriss. StAZH PLAN Q 254.

Stückelberger 1977a Stückelberger, R: Waschhaus in Rüschtikon ZH. Bestandsaufnahme des Gebäudes. 6. September 1977. FLM AltA 519.

Stückelberger 1977b Stückelberger, R: Waschhaus in Rüschtikon ZH. Bestandsaufnahme des Gebäudes. Aufriss Nordfassade. 6. September 1977. FLM AltA 519.

Literatur

Gemeinden ZH 1981 Die Gemeinden im Kanton Zürich: Zum Jubiläum 125 Jahre Verein Zürcherischer Gemeinderatsschreiber und Verwaltungsbeamter [1856–1981].

Illi 2012 Illi, Martin: Rüschtikon. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 5.1.2012. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/000102/2012-01-05/>, konsultiert am 10.3.2023.

Renfer 1982 Renfer, Christian: Die Bauernhäuser des Kantons Zürich. Band 1. Zürichsee und Knonaueramt. In: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (Hg.): Die Bauernhäuser der Schweiz. Band 9. Basel 1982.

Sprüngli 1965 Sprüngli, H. R.: Heimatbuch der Gemeinde Rüschtikon. Rüschtikon 1965.

Ziegler 2015 Ziegler, Peter: Zürichsee. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 10.6.2015. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008651/2015-06-10/>, konsultiert am 15.3.2023.

Abbildungsnachweise

Umschlag vorne, 17 Fotos FLM, FLM digKat. – **Umschlag hinten** Foto M. Gschwend, FLM BalFot 35658. – **1** Karte Bundesamt für Landestopografie swisstopo, <https://s.geo.admin.ch/9e396b495e>. – **2** Lageplanskizze FLM, FLM digKat. – **3** Foto W. Mittelholzer, ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, LBS_MH01-001789, <http://doi.org/10.3932/ethz-a-000342509>. – **4** Foto W. Mittelholzer, ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, LBS_MH01-001695, <http://doi.org/10.3932/ethz-a-000342416>. – **5** Plan J. Müller, Rüschtikon: Zehntenbezirk, zehntenpflichtig dem Amt Kappelerhof, StAZH PLAN Q 254. – **6** Foto FLM, FLM BalFot 19942. – **7, 8, 12, 13** Fotos FLM, FLM AltA 519. – **9** Foto FLM, FLM BalFot 19922. – **10** Foto FLM, FLM BalFot 19967. – **11** Foto FLM, FLM BalFot 19956. – **14** Foto FLM, FLM BalFot 19987. – **15** Foto N. del Rio, FLM digKat. – **16** Foto M. Gschwend, FLM digKat. – **18** Foto R. Theiler, FLM digKat.

Impressum

Autorin	Riccarda Theiler
Projektleitung	Volker Herrmann und Riccarda Theiler (ab 04/23)
Fachgruppe	Anton Reisacher und Franziska Werlen
Layout	Mirjam Jenny, Buchwerkstatt.ch

Die Schreibweise von Eigen- und Flurnamen differiert in den historischen Quellen häufig. Der Text orientiert sich an der Diktion des Historischen Lexikons der Schweiz und an aktuellen Landeskarten. Die bekannten historischen Schreibvarianten sind ergänzt.

Ökonomiegebäude Rüschtikon ZH, spätes 18. Jahrhundert
Baudokumentation

ISSN 2673-6659 [Print]
ISSN 2673-6683 [Internet]

ISBN 978-3-906698-81-6 [Internet]
DOI <https://doi.org/10.48350/188391>

Diese Publikation steht unter der Lizenz CC-BY 4.0.
Nicht unter diese Lizenz fallen Bilder und Illustrationen Dritter.
Sie stehen unter der Lizenz CC-BY-NC-ND.

Hofstetten 2023

Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz
Museumsstrasse 100
3858 Hofstetten bei Brienz
www.ballenberg.ch

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der freundlichen Unterstützung von

Legat Liebl. – Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV). – Ernst Göhner Stiftung. – Bundesamt für Kultur, Sektion Baukultur. – Verein zur Förderung des Ballenbergs VFB. – AVINA Stiftung. – Prof. Otto Beisheim Stiftung. – Bernische Denkmalpflege-Stiftung. – Sophie und Karl Binding Stiftung. – Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg OFG.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wird unterstützt durch



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK



Kanton Bern
Canton de Berne

Die Ballenberg-Baudokumentation beschreibt das Museumsgebäude an seinem Herkunftsort und erläutert die im Rahmen der Translozierung erfolgten baulichen Veränderungen. Themen sind die Baukultur der ländlichen Schweiz, die Bewohner- und die Wirtschaftsgeschichte sowie die museale Vermittlungsarbeit.

